

# Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

## INHALT

	Seite
Sommersonnenwende . . . . .	287
Uebertünchte Gräber . . . . .	287
Hohenzollernstraße . . . . .	291
Die frommen Knechte . . . . .	295
Eitelkeit der Eitelkeiten . . . . .	300
Johannisfeuer . . . . .	308

Nachdruck verboten

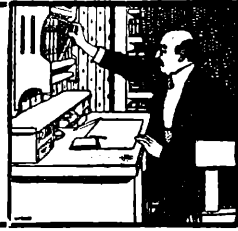
Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 45 Mark / Einzelheft 6 Mark

Verlag der Zukunft  
Charlottenburg, Königsweg 33  
1922

## Zeit ist Geld!

Diesen Erfahrungssatz  
beweist durch seine Prägnanz  
handgreiflich Herders  
Konversations-Lexikon,  
ergänzt bis zur neuesten Zeit.



Alleinige Anzeigen-Annahme:

Charlottenburg, Königsweg 33

(Wilhelm 1943)

Im Ausland:

100%

Valuta-Zuschlag

Vierteljahrspreis: 45 Mark; unter Kreuzband 53 Mark

Einzelnummer: 6 Mark. Postscheckkonto Berlin 42792

Verlag der Zukunft: Charlottenburg, Königsweg 33 (Wilhelm 1943)

## Regina - Palast am Zoo

Inhaber:

Reeg & Arnold

(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) Telefon: Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags

una abends:

**Erstes Intern. Kammer-Orchester**

Lirigent: Otto Hartmann. Konzertmeister: C. Bartholdy,  
Am Flügel: W. Lautenschläger

## Palais Heinroth

Bar - 5-Uhr-TEE

Neue Amerikanische Kapelle

Kant-Strasse 8 / Telefon: Steinplatz 13928

10/32 PS

BERLIN W 8  
UNTER DEN LINDEN 3

# SZABO & WECHSELMANN

## Inseraten-Akquisiteure

in allen größeren deutschen Städten  
zu günstigsten Bedingungen gesucht

Verlag der Zukunft  
Verlag der Weltbühne  
Charlottenburg, Königsweg 33

# DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

24. Juni 1922

Nr. 39

## Sommersonnenwende

### Uebertünchte Gräber

Was ich zu dem offenburger Gerichtsurtheil sage, das den Kapitänlieutenant Von Killinger von der Anklage freisprach, den Mördern Erzbergers Beistand zugesagt und gewährt zu haben? Daß nach den Verhandlungberichten ein anderes Urtheil nicht zu erwarten war und daß klarer Antwort nur noch die Frage bedarf, welche Gründe die Staatsanwaltschaft zu Erhebung der Anklage, die zuständige Strafkammer zu Eröffnung des Hauptverfahrens bestimmt haben. Wollte die badische Regierung, der die Staatsanwälte unterthan sind, durch löblichen Eifer erweisen, daß in ihrem Bereich der, so zu sagen, „politische“ Mord nicht ungesühnt bleibt? Unnöthig. Quisquis praesumitur bonus. Eine Regierung, an deren Themiswagen kein Radbruch sichtbar wurde, muß als lautere Rechtsschützerin gelten; und niemals dürfte, sie aus Verdachtsdunst zu lösen, Zweck der Strafjustiz sein. Nur der Beschluß, das von der Staatsanwaltschaft geforderte Hauptverfahren nicht zu eröffnen, muß auf thatsächliche und rechtliche Erwägung begründet und kann durch Beschwerde angefochten werden; ein Eröffnungsbeschluß braucht keine Begründung und ist unanfechtbar. Diese gefährliche Vorschrift unserer Strafprozeßordnung läßt den Zweifel überlasteter oder im „Betrieb“ der Rechtsfabrik träg gewordener Richter leicht in den Beschluß gleiten: „Wir wollen lieber eröffnen. Das macht keine Arbeit, das Oberlandesgericht kann nicht heran und schließlich wird das Spruchgericht ja sehen,

was an der Sache ist. Vor dem Spruchgericht aber steht der Angeklagte schon mit dem Makel eines, den drei Richter der That „hinreichend verdächtig“ fanden. Der Glaube, diese (im vierten Lebensjahr Deutscher Republik noch nicht ausgemerzte) Vorschrift habe auch zu dem offenburger Mißgriff mitgewirkt, hat keine Stütze. An den Unrechtsstand wird nur erinnert, um dran die Mahnung zu knüpfen: Schiebet nicht auch diese furchtbar dringliche Aenderung auf die lange Bank Eurer „Justizreform“. Ist der von Staatsanwalt und Untersuchungsrichter versuchte Schulderweis so schwach, daß der Beschlußkammer, die weder den Angeschuldigten noch dessen Vertheidiger gehört hat, die Eröffnung des Hauptverfahrens unnöthig scheint, dann ist ausführliche Begründung und Beschwerde wohl zu entbehren. Beides aber ist da unentbehrlich, wo beschlossen wurde, einen (meist „unbescholtenen“) Menschen der Marter und Schädigung durch ein öffentliches Gerichtsverfahren auszusetzen. Unsere Wirthlichen, deren Regierungssystem eigentlich nur darin besteht, daß sie Entscheidungen von ungeheurer Tragweite, jedesmal, bis in die letzte Fristviertelstunde verzauern und dann, ohne Vorermessung der Folgen, überhastet, könnten die Aenderung der Paragraphen 202 und 209 in fünf Tagen, noch vor den Parlamentsferien, durchsetzen. Umsturz der Reichsgrundlagen, zwei Dutzend Throne in Splitter gehackt, noch im vierten Jahr danach aber in Besitz- und Sühnrecht, Civil- und Strafprozeßordnung, auch im Polizeiwesen kein Fäserchen verändert: Dies hat die Welt zuvor nicht erblickt. Gegen Herrn von Killinger ist sechs Tage lang verhandelt und nichts Strafbares erwiesen worden. Die auf ganzen Provinzen unserer Presse nachtschwarz lastende Unkenntniß aller Rechtsbegriffe, Rechtsnormen ließ schmerzhaft wieder der Satz erkennen, den ich in der Vossischen Zeitung las: „Die Beweisaufnahme hat unzweideutig ergeben, daß Killinger, wenn auch nicht nothwendig Beihilfe, so doch Begünstigung für die Mörder geübt hat.“ Der Schreiber weiß also nicht, daß Begünstigung strafbar ist und „Beihilfe“ heißt, wenn sie dem Thäter vor der That zugesagt war. Solche Unwissenheit und ruchlos laue Gleichgiltigkeit in allen Rechtsdingen ließ und

läßt unser schimpfliches Kriminalelend zu hohen Jahren kommen. Miethet, wenn Ihr zu stumpf, müd oder faul seid, den Rechtsfundamenten Eurer Heimath nachzuforschen, für Berichte aus Gerichtssälen und für Durchleuchtung forensischer Vorgänge junge Anwälte (fähige, die in der Advokatur bleiben, nicht in Zeitungmacherei entgleiste); und lernet, endlich, fühlen, daß eine Republik, in der die Werthe von Freiheit und Recht noch tief unter der Markvaluta stehen, zu jämmerlicher Posse wird. Weil der Deutsche seit Jahrhunderten niemals in das Sehnen, das unhemmbar inbrünstige Streben nach Freiheit und Recht erzogen wurde, ist er, der er ist. Tag vor Tag muß ihm drum gesagt werden, daß er sich in die edle Pflicht dieses Strebens gewöhnen oder auf Selbstregirung, Republik verzichten müsse. Auf der Schwelle zur offenburger Hauptverhandlung sprach der Leiter: „Dieser Prozeß hat einen politischen Beigeschmack; aber wir dürfen und werden nur an das Recht . . .“ etc. pp. Nicht die unbeholfen landpastorale Ausdrucksform, die an „reitende Artilleriekasernen“, an Wilhelms „lichtvollen Historiographen“ erinnert und sagen wollte, dieser Prozeß dürfe keinen „Beigeschmack“ von Politik haben, ist merkwürdig, sondern die Thatsache, daß solche Mahnung möglich ist und nicht von allen Theilhabern am Verfahren als unertragbare Verdächtigung zurückgewiesen wird. Geschworene, Richter, Anwälte des Staates und des Rechtes (auch eine lieblich in Abgründe leuchtende, aus deutschem Sprachgebrauch nicht ausrod bare Unterscheidung) sollen zu Urtheil darüber mitwirken, ob ein bisher unblemakelter Mensch die vorbedachte und feig (ohne eigene Lebensgefährdung) von zwei jungen, flinken Kerlen ausgeführte Meuchelung eines Menschen begünstigt habe: und der Vorsitz ermahnt sie feierlich, nicht von Widerwillen gegen den Gemeuchelten sich in Begünstigung (die infamste, die denkbar wäre) verleiten zu lassen. Das scheint nothwendig, wird hingenommen und in mancher Zeitung als Zeichen rühmlicher Unbefangenheit gepriesen. Ließe irgendein Reichs- oder Landtag sich vom Präsidenten mahnen, bei der folgenden Abstimmung (über Getreideumlage, Erbschaftsteuer, Zwangsanleihe) nicht an die eigene Tasche, an den Familien- oder

Klassennutzen zu denken? Und die Abgeordneten würden vom „Kollegen“ doch nur vor unbewußter Verwechslung partiellen Vortheiles mit staatlichem gewarnt, nicht, wie im Gerichtssaal Laien und Juristen, vor Verbrechen, dem schamloser Eidbruch im Innersten vorausgegangen sein müßte. Der Mahnung folgten sechs Verhandlungstage (errechnet, nach den Tarifen von heute, die dadurch der Staatskasse aufgebürdeten Kosten), folgten Zeugenaussagen, Schädeldemonstration, Besichtigung des Mordgeländes, Gutachten von Aerzten, Chemikern, Büchsenmachern: und mit Alledem hatte die Strafsache wider Herrn von Killinger nicht das Geringste zu thun. Ob er, wie Hunderttausende in und fern der Heimath lebender Deutschen, den Mord, als Sühnhandlung und Hinrichtung, gebilligt, zu Verwischung der Mörderspür bis an, bis über die Grenze des nicht Strafbaren mitgewirkt, durch Unterlassung oder gar durch Handlung gefehlt hat, wissen wir nicht. Den Berichten war nicht zu entnehmen, daß auch nur der dünnste Wahrscheinlichkeitbeweis gelungen sei. Also, schließe ich, durfte das Hauptverfahren nicht eröffnet werden. Bleiben die des Mordes Verdächtigen in ihrem Versteck, dann war die sub rubro Killinger gegen sie geführte Verhandlung nutzlos; werden sie eines Tages noch gepackt, dann dürfen sie mit Recht darüber klagen, daß schon zuvor gegen sie, Abwesende, Unvertheidigte, verhandelt worden ist. Wenn ein Strafverfahren einem Nebenzweck, wärs der hehrste, nachstrebt, strauchelt es, mit gebrochener Bremse, von dem schmalen Pfade des Rechtes, der nur dem zu Erschürfung der That, Ueberführung des Thäters Unentbehrlichen Raum bietet und bieten darf. Durchaus irrig ist der Glaube, nur der die Ränder der Politik streifende Strafprozeß gebe in Deutschland Grund zu Beschwerde und Groll. Die Pfeiler der Strafjustiz sind eingestürzt und alle Quellen reinen Rechtsempfindens verschüttet. Ein Fehlspruch, der Herrn von Killinger ohne irgendwo festes Beweisgerüst verurtheilt hätte, wäre von unseren Similidemokraten bejaucht worden. Die schlichte Erfüllung der nur Dreckseelen unklaren Pflicht, eine aus Gefühlsdünung auftauchende, nicht in Thatsachen eingewurzelte Schuldfrage zu verneinen, dünkt Monarchisten, wo sie den ihnen Zuge-

hörigen vor dem Gefängniß bewahrt, eine Leistung heldischen Gewissens. Vom Rußland der Sowjets, das sich laut rühmt, auch im Gerichtssaal jede zu Klassenkampf taugliche Waffe anzuwenden, das den Glauben an die Möglichkeit „objektiver Rechtspflege“ höhnt und sich allein jedes, keinem Anderen irgendein Recht auf Terror zuspricht, unterscheidet sich unser Kriminalbetrieb fast nur noch darin, daß dort die Terroristen gefaßt, hier der Strafgewalt entzogen werden. Seit der verurteilte Brauch der Prämienaussschreibung herrscht, klappert zwar die Mühle, hagelt Denunziationen, wird manchmal ein unnützlich Prozeß geführt; aber von all den Kernhaften, die ein ganzes Rebellenbataillon gemetzelt haben, ist bis heute nicht einer verurtheilt worden. Ungefähr vierhundert Morde und keiner gesühnt: forsā et haec olim meminisse juvabit. Die von Vergil verheißene Erinnerungsfreude wird aber erst so recht sichtbar, wenn wieder ein angestammter Herrscher (oder, nach der Prophetie des Herrn Spengler, ein Caesar) thront und der Deutsche sich nicht mehr zu stellen braucht, als gelte ihm Recht und Freiheit mehr als nach Sommerregen ein Pfefferling. Kanns bis dahin noch weit sein?

### Hohenzollernstraße

**Gutes Glanzpapier. An der Stirn das Johanniterkreuz.  
Was darunter steht, folge hier wortgetreu.**

Ceremoniel

bei dem

am 24. Juni 1922

zu Potsdam stattfindenden Ritterschlage

der Balley Brandenburg

des Ritterlichen Ordens Sanct Johannis vom Spital in Jerusalem.

Der Durchlauchtigste Herrenmeister Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Königliche Hoheit, wird am 24. Juni 1922 um 11 Uhr vormittags in der Friedenskirche in Potsdam mehrere Ehrenritter des Johanniterordens durch Ertheilung des Ritterschlages und der Investitur als Rechtsritter dieses Ordens aufnehmen.

§ 1.

Die Ordensbeamten:

der Ordenskanzler D. Dr. Freiherr von Maltzahn-Gültz,

der Ordensschatzmeister Von Trotha,

der Ordenswerkmeister Graf von Arnim-Boitzenburg,

der Ordenssekretär Von Berg,

ferner die als Ordensmarschälle fungirenden Rechtsritter Graf von Röthkirch und Trach und Von Hake und die zu investirenden Ehrenritter sowie die zum Tragen der Ordens-Insignien berufenen Pagen unter dem Dritten Ordensmarschall Von Glasenapp versammeln sich um 10½ Uhr im Großen Saal des zur Friedenskirche gehörenden Gemeindehauses; der Eingang ist nur von der Hohenzollernstraße 24.

### § 2.

Der Ordenshauptmann, die Kommandatoren, Ehren-Kommandatoren und die als Zeugen anwesenden Rechts- und Ehrenritter sowie die zur Feier des Ritterschlages geladenen Herren versammeln sich um 10¼ Uhr daselbst in dem nächstgelegenen Saal. Bei ungünstiger Witterung finden die Versammlungen in einem Säulengang gleich neben der Kirche Statt.

### § 3.

Nach dem Erscheinen des Durchlauchtigsten Herrenmeisters werden Höchstdemselben vom Ordenskanzler die zu Rechtsrittern aufzunehmenden Ehrenritter vorgestellt. Demnächst setzt sich folgender Zug zur Friedenskirche in Bewegung:

1. der Erste Ordensmarschall mit einem Marschallstab;
2. die als Zeugen anwesenden Ehrenritter, paarweise;
3. der Dritte Ordensmarschall mit zwei Pagen, welche auf schwarzsammetenen Kissen die Insignien der zu Rechtsrittern aufzunehmenden Ehrenritter tragen;
4. die zu Rechtsrittern aufzunehmenden Ehrenritter, paarweise in der Reihenfolge, wie sie dem Durchlauchtigsten Herrenmeister vorgestellt worden sind;
5. der Zweite Ordensmarschall mit einem Marschallstab;
6. der Ordenssekretär und der Ordenswerkmeister mit dem Evangelienbuch;
7. der Ordensschatzmeister und der Ordenskanzler mit dem Ordenssiegel;
8. die Ehren-Kommandatoren;
9. die Kommandatoren;
10. der Ordenshauptmann, das Ordensschwert in der Scheide mit der Spitze nach oben tragend;
11. der Durchlauchtigste Herrenmeister Seine Königliche Hoheit der Prinz Eitel Friedrich von Preußen mit zwei Pagen;
12. die als Zeugen anwesenden Rechtsritter in Ordensmänteln, paarweise nach dem Alter ihres Ernennungspatents, die ältesten voran;
13. die übrigen zur Feier des Ritterschlages geladenen Herren.

### § 4.

Unter Glockengeläut biegt sich der Zug zur Friedenskirche; hier wird er mit Fanfaren empfangen und nimmt in nachfolgender Weise Platz:

Der Erste Marschall, welcher den Zug eröffnet, tritt auf die



linke Seite (vom Altar aus gesehen) der Gedenkplatten vor den Altar.

Der Dritte Marschall mit den Pagen, welche die Insignien tragen, tritt rechts von den Gedenkplatten hinter den Platz, den der Ordenshauptmann einnehmen wird.

Die Ehrenritter-Zeugen nehmen Platz auf der Stuhlreihe 4 im Kirchenschiff.

Die Ehrenritter, welche den Ritterschlag erhalten sollen, nehmen die Plätze im Kirchenschiff ein, die ihnen Tags zuvor angewiesen worden sind, von Stuhlreihe 5 an.

Der Zweite Marschall nimmt seine Stellung links vom Herrenmeisterstuhl.

Der Ordenshauptmann tritt rechts neben die Gedenktafel in gleicher Höhe mit dem ersten Marschall.

Der Ordenssekretär, der Ordenswerkmeister, der Ordensschatzmeister und der Ordenskanzler nehmen ihre Stellung unmittelbar hinter dem Herrenmeisterstuhl.

Die Kommendatoren und Ehren-Kommendatoren nehmen ihre Plätze links von den Gedenkplatten ein.

Die Rechtsritter-Zeugen und die sonst geladenen Herren im Zuge haben die Plätze vor den zu Rechtsrittern zu schlagenden Herren (Stuhlreihen 1, 2 und 3 im Kirchenschiff).

#### § 5.

Nachdem Gemeinde und Chor das Eingangsglied „Halleluja, Lob, Preis und Ehr“ usw. gesungen, spricht der Geistliche die Eingangsliturgie.

Nunmehr beginnt:

Die Feierlichkeit des Ritterschlages und der Investitur.

#### § 6.

Nach Beendigung der Liturgie bedeckt Seine Königliche Hoheit Sich. Die zum Ritterschlag Vorgeladenen erheben sich darauf von ihren Sitzen und der Erste Ordensmarschall führt den Ehrenritter, der zuerst den Ritterschlag erhalten soll, vor den Herrenmeisterstuhl, derart, daß der Vorgeladene rechts neben den Marschall tritt. Hinter diesem ersten Ehrenritter stellen sich noch diejenigen Ehrenritter auf, die hierzu bestimmt worden sind.

Seine Königliche Hoheit richtet an die Vorgeladenen die Frage:

„Was ist Euer Begehrt?“

worauf der erste vor dem Herrenmeister stehende Ritter im Namen Aller antwortet:

„Die Ehre zu haben, in die Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens Sanct Johannis vom Spital zu Jerusalem als Rechtsritter auf- und angenommen zu werden.“

Seine Königliche Hoheit erwidert:

„Die Auf- und Annahme sei Euch gewährt, wenn Ihr „den Anordnungen unserer Gemeinschaft nachkommen und

„Euch verhalten wollet, wie es ehrliebenden Ritterbrüdern  
„geziemt.“

§ 7.

Der Ordensmeister, rechts vom Herrenmeisterstuhle stehend, verliet nunmehr das Gelübde, worauf der Erste Marschall den ersten Vorgeladenen zum Handschlag nach dem Herrenmeisterstuhle geleitet, vor ihn hintritt, um ihn zu dem Ordensbeamten und darauf zu den Kommendatoren und schließlich auf seinen Platz zurückzuführen.

Sämmtliche Vorgeladenen folgen dem ersten von ihnen zum Handschlag.

Während der Handlung ertönt das Niederländische Dankgebet.

§ 8.

Nachdem der Handschlag von allen Vorgeladenen gegeben ist, wird der erste Vorgeladene von zwei Kommendatoren, die Tags zuvor an Ort und Stelle orientirt worden sind, auf die linke Seite des Altars geführt, woselbst Diese so lange stehen bleiben, bis der Ritterschlag vollzogen ist.

Die übrigen Vorgeladenen folgen dem ersten.

Seine Königliche Hoheit erhebt sich, sobald eine Fanfare von den Trompeten geblasen wird, und begiebt sich auf die rechte Seite des Altars.

Die zu investirenden Ritter knien nacheinander vor dem Durchlachtigsten Herrenmeister nieder und Seine Königliche Hoheit der Prinz schlägt jeden Ritter einzeln mit dem Schwerte, das der Ordenshauptmann Höchstdemselben reicht, dreimal über die Schulter, indem Seine Königliche Hoheit die Worte spricht:

„Besser Ritter als Knecht!“

wobei sich Pauken und Trompeten hören lassen.

§ 9.

Sobald der Ritterschlag beendet ist, nimmt der Ordenshauptmann das Schwert wieder in Empfang, Seine Königliche Hoheit der Herrenmeister läßt sich auf den Herrenmeisterstuhl nieder und die assistirenden Kommendatoren fordern den ersten geschlagenen Ritter auf, vor den Herrenmeisterstuhl zu treten; die übrigen zu investirenden Ritter folgen demselben.

Hierauf treten die Pagen mit den ritterlichen Insignien zum Herrenmeisterstuhl vor und Seine Königliche Hoheit, von den Kommendatoren unterstützt, hängt den neuen Rechtsrittern das Rechtsritterkreuz um und bekleidet dieselben mit dem Ordensmantel.

Seine Königliche Hoheit entläßt die neuen Rechtsritter mit den Worten:

„Ich wünsche Euch Glück, Heil und Gottes Segen!“

worauf dieselben durch eine Verbeugung ihren Dank ausdrücken.

Der Chor intonirt das Gebet für den Orden.

## § 10.

Es folgt Gesang der Gemeinde; danach hält der Geistliche die Rede, schließt mit dem allgemeinen Kirchengebet und erteilt den Segen. Darauf wird das Te Deum gesungen.

## § 11.

Unter Orgelklang bildet sich folgender Zug:

1. der Erste Ordensmarschall;
2. die Ehrenritter;
3. die Pagen, welche die Insignien getragen haben;
4. der Zweite Ordensmarschall;
5. die neugeschlagenen Rechtsritter;
6. der Ordenssekretär und der Ordenswerkmeister;
7. der Ordensschatzmeister und der Ordenskanzler;
8. die Ehren-Kommendatoren;
9. die Kommendatoren;
10. der Ordenshauptmann mit dem entblößten Schwerte;
11. Seine Königliche Hoheit der Herrenmeister;
12. der Dritte Ordensmarschall;
13. die Rechtsritter-Zeugen und die übrigen zur Feier des Ritterschlages geladenen Herren.

Wenn der Zug die Kirche verläßt, begleiten ihn Fanfaren zum Gemeindehause zurück. Alle begeben sich dort auf die Plätze, die in den §§ 1 und 2 ihnen angewiesen waren, um nun vom Durchlauchtigsten Herrenmeister entlassen zu werden.

Bei dem Ausgang aus der Kirche steht der Ordensschatzmeister mit einem Opferbecken, worauf die Mitglieder des Ordens die herkömmliche Opfergabe niederlegen.

Notiz: Nach der Feier in der Kirche stehen Kremser bereit, die zum Kasino fahren, woselbst die Tafel stattfinden wird. Die geliehenen Ordensmäntel müssen im Gemeindehause wieder zurückgegeben werden.

**Ort der Handlung:** „Die freiste Republik der Welt.“

**Singet ihr:** „Halleluja, Lob, Preis und Ehr“ usw.

**Der Eingang ist nur von der Hohenzollernstraße.**

### Die frommen Knechte

Den folgenden Brief, den ein deutscher Journalist mir im Mai aus Genua schrieb, ließ ich liegen, weil allerlei Preßgemurr ankündete, der Gegenstand werde „auf die Tagesordnung des Reichstages gelangen oder wenigstens im Ausschuß mit der gebotenen Rückhaltlosigkeit erörtert werden.“ Nuscht: sagte der arme Mann in Pommerellen, ehe er Polnisch lernen mußte. Gegenstand? Weder gelangt noch erörtert. Laß also, Sänger, itzo Dein Klagelied schallen.

„Sehr verehrter Herr Harden, das hier in Genua gespielte Stück ist aus; gestatten Sie mir über die Regie ein paar Worte, die gewiß nicht aus ira, aber aus studium entspringen. Hat sich nicht im Auswärtigen Ministerium eine Kommission mit der Vorbereitung der genueser Konferenz beschäftigt? Sie scheint ihre Kraft in der (wie von allen Quantität-Liebhabern gerühmt wurde) siebenhundert Seiten umfassenden deutschen Denkschrift erschöpft zu haben; und für die Regie, die doch gewiß bei solchen internationalen Meetings, solchen für die Galerie gespielten Stücken der Weltpolitik nicht unwichtig ist, blieb wenig oder nichts übrig. Der Reichsminister des Aeußeren rühmt sich gern und oft, ‚Journalist‘ zu sein; er kennt, scheint, nicht des alten Fontane ironisches Wort: ‚Keiner ist der Thor, sich dieses Zeichens ohne Noth zu rühmen‘. Nun gut, wenn er ein Journalist ist, also ein Mann, der die Presse und ihre Bedürfnisse, aber auch ihre Macht, kennt, so wird er sich hoffentlich in Genua überzeugt haben, daß die von ihm geleitete Vorbereitung-Kommission sehr schlechte Arbeit geleistet hat, und wird nicht zögern, wenigstens post festum die Reform an Haupt und Gliedern vorzunehmen, die vorher nöthig gewesen wäre.

Man muß das Treiben in der Casa della Stampa gesehen haben, um zutiefst den Wunsch zu fühlen, von der nächsten Konferenz möge die ‚Weltpresse‘ ausgeschlossen werden; aber da dieser Wunsch unerfüllt bleiben wird, so sollte wenigstens die deutsche Regierung dem Vorbild der fremden Regierungen folgen und eines teuflischen Werkzeuges zu Nutz und Frommen Deutschlands sich bedienen. Der Beobachter muß feststellen, daß die Weltpresse sich gern und mit der ihr eigenen Willfähigkeit als Instrument den geschickten Fingern Lloyd Georges, Barthous und Schanzers darbot, die auf ihr zu spielen verstehen, und daß sie den Russen, die es in womöglich noch höherem Maße verstehen, geradezu das Haus einlief. Die Räume, in denen Sir Edward Griggh und der Marchese Visconti-Venosta alltäglich der Presse Vorträge hielten, waren überfüllt; Rakowskijs Konferenzen erfreuten sich sogar des Rufes, die allabendliche Sensation zu sein. Die Informationen aus dem Savoy-Hotel wurden wie Leckerbissen geschluckt. Wo aber waren die Deutschen? Ich glaube, dreimal im Lauf der Konferenz hat die deutsche Delegation die ausländische Presse eingeladen; und jedesmal wars für die Besucher eine Enttäuschung. Warum hat man nicht, wie die anderen großen Delegationen, Sprechstunden für die Pressevertreter der verschiedenen Länder ein-

gerichtet? Warum hat man diese eben so bequeme wie unfehlbar wirksame Möglichkeit verschmäht, den deutschen Standpunkt immer wieder in der fremden Presse zu vertreten? Warum hat man nicht die geeigneten Leute mitgenommen, die solche Pressekonferenzen alltäglich in fremder Sprache abhalten können? Nie hätte sich die ungeheure (daheim, freilich, sorgsam verschwiegene) Entrüstung breitmachen können, die nach der aus dem Hinterhalt erfolgten Veröffentlichung des Russenvertrages entstand, wenn man die Hand am Puls der fremden Presse gehabt hätte; und wäre sie entstanden, so hätte man sie leichtlich reguliren können, wenn man sich nicht darauf beschränkt hätte, allabendlich die drei Männeken aus der Presseabtheilung unseres A A, junge Leute ohne Autorität und ohne Fühlung mit der Weltpresse, in die Casa della Stampa ausschwärmen zu lassen, wo sie glaubten, sich als Ausländer dadurch zu geriren, daß sie den Hut auf dem Kopf behielten. Was hier an Gelegenheit versäumt wurde, mit den Vertretern der großen ausländischen Presse in Konnex zu kommen, ist.. verwirthschaftetes Kapital. Aber auch in der Behandlung der deutschen Presse war die Regie erbärmlich. Der Minister-Journalist hatte einen jungen Legationsekretär mit den Vorbereitungen für die Sonderberichterstatter betraut; und nach eigener Angabe hat dieser junge Beamte ‚sich die Beine abgelaufen‘. Ergebnis: der deutsche Zeitungsmann mußte im letzten Augenblick auf das Italische Generalkonsulat laufen, um seine Pässe selbst zu besorgen, die zu erledigen das A A heilig versprochen hatte; in Genua fand er kein Quartier, das zu besorgen das A A nicht minder heilig versprochen hatte; und er mußte Stunden lang um die Eintrittskarten zur Eröffnungsvorstellung antichambriren, die zu besorgen Sache der Delegation gewesen wäre. Und so weiter. Dann gab es ‚Pressesitzungen‘. Nennenswerthes hat kein deutscher Journalist daraus heimgebracht und heimtelegraphirt. Widrig übrigens der Ton, der in diesen ‚Besprechungen‘ herrschte. Instruktionstunde. Im Privatleben würde des Herrn Reichsministers Excellenz gewiß nicht die Unverfrorenheit haben, dem Direktor der offiziellen Nachrichtenagentur auf die sehr berechtigte Frage, ob der Reichstag den Russenvertrag ratifiziren müsse, so oberlehrerhaft über den Mund zu fahren. Seltsam, daß mit dem Titelchen auch gleich die gefrorene Würde kommt. Und haben Sie bemerkt, daß die neudeutsche Phraseologie und der Duktus der offiziellen Sprache nachgerade anfängt, unerträglich zu werden? ‚Im Namen der

Reichsregierung . . .', 'In keiner Weise . . .', 'Die besondere Lage meines Landes'. So und ähnlich klang's aus der ersten Rede des Herrn Wirth, deren Inhalt hier unerörtert bleiben soll, deren Regie aber auch märchenhaft schlecht war. Erstens war die Rede viel zu lang, wenigstens gemessen an den dürren Selbstverständlichkeiten, die sie barg, und an dem geringen Interesse, das in diesem internationalen Kreise der simplen Persönlichkeit des Redners entgegengebracht wurde; dann aber versagte der Dolmetscher vollkommen. Man hatte zwei Dolmetscher mitgenommen (Tagesspesen ungefähr zweitausend Mark), einen für Englisch, einen für Französisch; da aber jeder deutsche Delegirte der ersten Sitzung beiwohnen wollte und da die Zahl der Plätze beschränkt war, verfügte der Herr Reichsminister des Aeußeren, daß einer der Dolmetscher zu Haus bleibe und der andere, Regierungsrath Michaelis von der pariser Botschaft, die Kanzlerrede ins Französische und ins Englische übertrage. Herr Michaelis mag sehr gut Englisch sprechen; aber er ist ein schlechter Redner und seine doppelte Wiederholung der Rede wirkte über alles Maß ermüdend. Im Saal wurde gegähnt, auf der Pressetribüne gelacht. Und nachher schimpfte der Dolmetscher im offenen Wagen einer Straßenbahn laut über die Journalisten, die seiner Leistung nicht Lorber gespendet hatten, und dabei fielen die unzweideutigen und keiner Verdolmetschung bedürftigen Ausdrücke 'Lausebengels' und 'Lausejournalisten', von denen das A A auf Beschwerde eines Ohrenzeugen mit Standesgefühl zugeben mußte, daß sie mit der von der Presse geforderten 'Solidarität' nicht ganz in Einklang standen . . .

Ist's nicht ein Jammer? Die selben Gründe, aus denen, wie sie mir hundert Mal gesagt haben, die Korrespondenten der großen Auslandszeitungen in Berlin das A A meiden (als eine Stätte, wo man 'antichambriren muß und doch nichts erfährt'), ließen auch hier in Genua die deutsche Delegation ohne Föhlung mit der Weltpresse bleiben. Diese Föhlung wird nicht dadurch geschaffen, daß man die ausländischen Referate an Herren giebt, die trunkfest sind und sich mit den ausländischen Korrespondenten duzen oder sie bei schicklicher Gelegenheit dem Chef denunziren. Auf die Spitze kommt's an, den leitenden Geist der Presseabtheilung. Und im Urtheil über diesen Geist war hier wirklich 'Solidarität'. Nun ist's aus. 'Wenn wir allein zu Hause sind', hat so Mancher geseufzt, 'wird sich schon Alles finden.' Wird es? Helfen Sie, daß es sich finde, Herr Harden! . . ."

**Helfen? Majestät überschätzen mir. Und obwohl ich nicht zweifle, daß der Kram so schlecht hergerichtet war, wie**

Ihre Darstellung ihn zeigt, bringe ich „Pathos der Empörung“ nicht auf. Paß, Wohnung, Einlaßkarte und alles Uebrige soll, meine ich, der Journalist sich selbst schaffen, nicht von der Huld eines Amtes erlangen, dem er dadurch verpflichtet wird und von dessen Vorgangsspiegelung seine sich doch unterscheiden muß, wenn sie nicht jeden Eigenwerth verlieren will. Wirds dem Einzelnen unbequem: die Organisation, der Ausschuß schüttelt's von jedem Bäumchen. Nur nicht mit Aemtern und Behörden klüngeln noch von ihrer höheren Weisheit Erleuchtung hoffen. In meinem langen Leben habe ich noch nie mit irgendeinen Herren aus irgendeiner der unzähligen Preßabtheilungen (für die ich als Abgeordneter nicht eine Mark bewilligen würde) ein Zufallswörtchen gewechselt: und wußte stets ungefähr doch, was war, ist und wird. Wer sich „behandeln“ läßt, darf über schlechte Behandlung nicht klagen. Andere Länder haben andere Sitten. Unsere Amtlichen geben selten ein Bild der Wirklichkeit, meist eins, das sie ausgestellt sehen möchten. Zu solchem Dienst ließe der Fremde sich nicht ein zweites Mal mißbrauchen. Der Deutsche ist dran gewöhnt; hebt die Achseln und brummt: „Schwindel; aber unser Publikum verlangt.“ Hat der Außenminister „sich gerühmt, Journalist zu sein“, so ist auch er alter Gewöhnung in Unwahrhaftigkeit treu geblieben. Im Kämmerlein des Vertrauens spricht er über Presse und Preßmensen, gerade die vordersten, noch viel wüster als der Dolmetsch im offenen Straßenbahnwagen; wird aber nie von Gewissensregung gehemmt, dem winzigsten Schreiben, aus dessen Feder ein Klex auf den Ruhm des Erlauchten fallen könnte, den Arm um die Schultern zu legen, ihn „lieber Freund“ zu nennen und mit Schmeichelbrei zu bewirthen. Probatum est. Mag in Genua das Ding noch so erbärmlich gedreht worden sein: die Presse hat, nach kurzem Geknirsch in halbdunklen Ecken, alles an Fridolinsgehorsam in den Kriegsjahren Geleistete hoch überboten; denn sie hat, in „Einheitfront“, verschwiegen, daß von der einzigen leidlich ernsthaften Konferenzarbeit unsere Delegation durch Vehmspruch ausgeschlossen war und daß ihr von neun Regirungen, in zwei Offizialschreiben, schimpflicherer Tadel ausgesprochen wurde, als jemals selbst die Vertreter eines Zwergstaates hinnahmen. Konnte der pffiffigste

Pressechef mehr erreichen als diese Umwerthung aller Werthe, die aus Schmach Glorie, aus Aechtung dankeswürdige Freundlichkeit erblühen ließ? Nur ein kindhaft Verwegener, der sich in den Glauben verlieh, unser *Ministre étranger aux affaires* habe dem Kanzler ehrlich Rednerslorber gewünscht, wird nach herrlich vollendeter Großthat „Reform“ heischen. Lasset den Friseurladen, wie er ist; wer ihn nicht riechen mag, bleibe ihm fern. „Die Presse“: Das sind (allzu oft wirds vergessen) nicht die Schreiber, sondern die Verleger der Zeitungen; und ihnen winkt zärtlich der Reichszuschuß zu den Holzpapierkosten, deren unverschämte Steigerung unsere edelsten Kulturgüter bedroht. Abglanz der in großer Kriegszeit gewährten Subvention. *Pour le Mérite*; diesmal die Friedensklasse. Alles in bester Ordnung. Am Ende ist auch wahr, was die „Ladern fürs badische Muschterländle“, die Heimath Josephi, dem der Heilige Geist des Reichswalthers in Vaterschaft half, gemeldet hat: daß die an Genuas Busen spedirten Schreibfräulein von der Deutschen Republik mit neuer Wäsche ausgestattet worden waren; pro Rumpf fünfundzwanzigtausend Papiermark. Wir hättens. Wir könntens.

### Eitelkeit der Eitelkeiten

Eine der Regirungen, die in Genua vertreten waren, von vierunddreißig eine wenigstens hat des Staatsmannes Giuseppe Mazzini gedacht, dessen Leib fünfzig Jahre zuvor in die Erde der alten Dogenstadt gebettet wurde (und an den ich am dritten Juni hier erinnerte). Die Delegation der Czecho-slowakei schmückte das Grab Mazzinis mit einem Kranz und der Abgeordnete Bechyne grüßte dankbar die Manen des Propheten und Kämpfers. Die gewichtigsten Sätze seiner schönen Rede seien hier wiedergegeben. „Jeder reine, große Gedanke ist international. Das war auch der Gedanke Mazzinis. Er that in gleicher Weise zu unserer Befreiung bei wie zur Einigung Italiens. Mazzini war der erste Westeuropäer, der daran glaubte, daß die österreichisch-ungarischen Slawen einmal den habsburgischen Kerker zertrümmern werden. Der Weltkrieg hat diese Prophezeiung erfüllt. Wir erkennen in dem Gedanken Mazzinis eine der Kräfte, denen wir die Freiheit verdanken. Aus diesem Grabhügel spricht ein Geist zu uns,



der auch der Gegenwart angehört. Hier ruht ein Schriftsteller, der zu sagen nicht zögerte, daß das Recht eine Frucht der thätigen Pflicht sei. Ists nicht, als wäre diese tiefe Wahrheit für die lebende Generation geschrieben? Hier ruht ein Mann, dessen Glaube Berge versetzt hat: der Glaube an den Fortschritt und die Solidarität des Menschengeschlechtes. Auch wir bedürfen dieses Glaubens, bedürfen seiner um so mehr, je größere Hindernisse wir auf dem Weg finden, den die vom Krieg zerquälte Menschheit nehmen muß. Vielleicht darf ich aussprechen, daß wir Czechoslowaken fest an die Dauer des Werkes glauben, dem Mazzini mit seinem ganzen literarischen Schaffen das Fundament gelegt hat. Wir glauben an den Fortschritt, glauben daran, daß die Menschheit in der neuen, auf der verwirklichten Solidarität beruhenden Welt aufblühen werde.“ Nicht nur aus Italien hätte die deutsche Regierung sich Dank verdient, wenn auch sie des Mannes gedacht hätte, dessen starkes Ingenium selbst der aus ganz anderer Welt erwachsene Bismarck ungemein hoch schätzte. Oder ist sie so „erdwüchsig völkisch“, daß sie den Patronat „Fremdblütiger“, gar toter, verschmäht? Wahrscheinlich. Höret ihren Vormund psalmodiren. „Es giebt in der Welt eine Aufgabe, die so dringend, so bitter nöthig, so gottgewollt und menschenmöglich ist, daß sie auf Erden gelöst, unverzüglich gelöst werden muß: eine Aufgabe des Geistes! So schwer und so hart ist sie, so entsagend und so selbstverleugnend (die Aufgabe), daß sie nur von uns Deutschen gelöst werden kann. Nur von uns kann sie gelöst werden; und nur, weil wir geschwächt und geschlagen sind. Um Des willen sind wir geschwächt und geschlagen, damit wir sie lösen können und dürfen. Die Welt bedarf eines Menschenreiches als Abbild des Gottesreiches, des Reiches der Seele.“ So sprach, jeder Zoll ein kerndeutscher, vom Minderwerth jedes anderen Stammes überzeugter Mann, Herr Rathenau, der gesandt ward, Gottheit aus menschlichem Geist zu verklären, auf dem Boden der Evangelien steht, den Russenvertrag von Santa Margherita im Reichstagsausschuß munter „ein Evangelium“ genannt, als Bringer froher Botschaft sich, endlich, also in Heilandsrang gehoben hat. Ueber Aktienkapital, Stille Reserven und Gewinnaussichten der neuen

AE G (Allgemeine Erlösungs-Gesellschaft) wird der erste Geschäftsbericht Auskunft geben. Den ersten Bonus hamstert, wer blankaugig auf dem Boden der von Mephistophelis Weisheit verbürgten Thatsache steht: „Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.“

Das „Evangelium“ selbst wird kaum noch erwähnt. Weils die Stimmung der in Paris zu Anleiheberatung vereinten Bankiers Delacroix, D'Ameglio, Kindersley, Morgan, Sergent, Vissering trübte, beschritten die Berliner sogar den zuvor hier empfohlenen Weg: ließen die Bereitschaft ankünden, den mit den Bolschewiken geschlossenen Vertrag ungenutzt so lange ruhen zu lassen, wie noch Hoffnung auf ein nahes europäisches Gesamtabkommen mit Rußland bleibe. Doch der Beschluß hatte zu spät sich dem Heilandsbewußtsein entbunden. Am zehnten Juni weigerten die sechs Häupter des internationalen Bankenkaptals (ohne den im Willen abweichenden Franzosen Sergent, aber in Gemeinschaft mit Herrn Bergmann von der Deutschen Bank) die Gewährung einer Anleihe. Aus dem Schriftstück, das die Ablehnung begründet, sind ein paar Sätze merkwürdig, weil sie fortwirken werden. „Die wichtigste Vorbedingung jeder Außenanleihe wird, in jeder Stunde, die Gewißheit des Publikums sein, daß Deutschland selbst sich ehrlich und ernsthaft um Festigung der Grundlage bemüht, auf der sein öffentliches Finanzwesen beruht. Alles hängt daran, daß Deutschland, durch technische Bürgschaft und Heilung seiner Finanznoth, den unverkennbaren Willen zeigt, durch Erfüllung seiner Schuldpflicht seinen Kredit wiederherzustellen. Ueber die Höhe dieser Schuldpflicht muß Klarheit werden: Das ist die zweite Hauptbedingung. Irgendein lebhaftes Interesse gerade für den Erwerb deutscher Schuldscheine würde sich aber auch danach in Amerika, in den Banken und auf dem Obligationenmarkt, nur regen, wenn die Anleihe auf einstimmigen Wunsch und zum Nutzen der verbündeten Westmächte abgeschlossen worden wäre. Das ist die dritte Hauptbedingung. Der Borger muß kreditfähig, die Darleiher müssen einig werden. Nähmen wir unter die Anleihebedingung die Pflicht zu Kleinerung der deutschen Jahresraten auf, dann müßten die davon betroffenen

Länder sich um ihre eigenen Außenschulden bekümmern und das Ergebnis könnte sein, daß diese von uns gestellte Bedingung zwar berechtigt, aber erst nach Sicherung anderen Finanzausgleiches erfüllbar ist. Doch wir müssen laut betonen, daß der Gesamttumfang der deutschen Schuldpflicht geklärt werden muß; durch nachsichtige Zahlungerleichterung, die den Umfang der Schuld unverändert ließe, würde die Commission des Réparations unseren Bedingungen nicht genügen. Geschieht aber das zu Wiederherstellung des deutschen Kredites Unentbehrliche, dann, auch Dessen sind wir sicher, werden von allen großen Weltmärkten beträchtliche Anleihen zu erlangen sein. Die rein finanziellen Vorbedinge sind ihnen heute günstiger als je seit dem Kriegsende. Deutlich erkennen wir, welche ungeheure Förderung der Wiederaufbau der ganzen Weltwirthschaft empfinde, wenn Deutschland, was es jetzt fremden Regirungen schuldet, privaten Gläubigern schuldet und, wie jedes Schuldnerland, durch Vorsorge für seinen Kredit, nicht durch Furcht vor von außen drohender Strafe (sanction), zu Pflichterfüllung getrieben würde. Die Wiederaufnahme stetigen Handelsverkehrs und ein fester Wechselkurs sind nach unserer Ueberzeugung nicht erreichbar, wenn nicht zuvor die Frage nach dem Umfang der Reparirpflicht und der anderen staatlichen Außenschulden klar und endgiltig beantwortet ist. Erneut also irgendwann die Commission des Réparations einstimmig die (diesmal nur von der Mehrheit beschlossene) Einladung, dann werden wir sehr gern ihr zu Wiederaufnahme des jetzt abgebrochenen Ermittlungsverfahrens folgen; und wir hoffen zuversichtlich, dann, wenn die Verbündeten Regirungen die Unerläßlichkeit unserer Bedinge erkannt haben, beträchtliche Anleihen auf den Markt bringen zu können. Bis dahin aber (auch Dies müssen wir aussprechen) und noch in der zwischen neuer Einladung und Anleiheabschluß verstreichenden Zeit könnte Deutschlands Finanzlage ernstlich gefährdet werden; umständliche Verhandlung über eine große, langfristige Anleihe könnte allzu spät in Erfolg enden, wenn ihr nicht schleunige Hilfe vorausgeeilt ist. Wir glauben aber, die Hindernisse, die jetzt einer vorläufigen Anleihe entgegenstehen, würden an dem Tag nicht mehr unüberwindbar sein, wo die

Verhandlung unter günstigeren Umständen wieder aufgenommen und die Aussicht auf endgiltige Lösung des Gesamtproblems frei wird. Die Zuversicht auf solche Lösung in absehbarer Zeit würde den Abschluß einer verbürgten kurzfristigen Anleihe erleichtern, deren Betrag ausreicht, für die Verhandlungsdauer den deutschen Kredit vor völligem Zusammenbruch zu bewahren.“

Aus diesem in wunderliche Breite gezerrten Schriftstück haben Kindsköpfe und in Entstellung noch des klarsten Wortsinnes Gewöhnte Mitleid mit, Vorliebe für Deutschland herausgelesen. Davon ist nicht mehr drin als in dem Satz aus dem majestätischen Abschiederlaß des Herrn Morgan: „Eine deutsche Anleihe hat, an sich, für die Vereinigten Staaten gar kein Interesse; doch fängt man zu merken an, daß unser Wohlstand zu einem Theil durch den der europäischen Westmächte bedingt wird, denen die Wiederherstellung der deutschen Kreditfähigkeit schwer entbehrlich ist.“ Der Theil des von Europas Bilanz abhängigen Amerikanerwohlstandes ist viel kleiner, als bei uns vermuthet wird. Schon die That- sache beweist, daß in den United States, trotz fortschreitendem Kräfteschwund diesseits vom Atlantic, die Arbeitslosigkeit überwunden, die Wirthschaft in üppige Hochblüthe gebracht werden konnte. Da die Preise sich zwar verdoppelt, alle Einkünfte sich aber mindestens verdreifacht haben, gehts beinah Jedem besser als vor dem Kriege. Schmalerer Ertrag aus dem Handel mit Europa ist durch breiteren aus Mexiko, Südamerika, Asien leicht und schnell zu ersetzen. Immerhin wehrt sich der Stolz der Vereinigten Staaten gegen den listigen Versuch, sie in Verzicht auf ein rundes Dutzend goldwerthiger Dollarmilliarden zu manövriren. Der Krieg, in den sie erst in der Zeit höchster Rohstoffpreise und Löhne eintraten, hat sie edles Blut und ungeheure Summen gekostet, hat ihnen, die den Sieg entschieden, unmittelbar nichts eingebracht: und sie erkennen keinen Grund, nicht nur auf allen Kostenersatz, sondern auch auf die Rückzahlung des den Feinden Deutschlands geliehenen Geldes schon heute zu verzichten. Dazu ist übermorgen noch Zeit genug; und die Schuldner können froh sein, wenn sie zu Zins- und Rückzahlung nicht gedrängt werden. Seht Ihr das Holzschiet, das sich in das

Spältchen der Anleihethür geklemmt hat und nun hindert, sie weit zu öffnen oder ganz zu schließen? Nicht zwischen dem Grimm des Herrn Poincaré, dem das ewige Alltagsgenörgel deutscher Schwätzer zu Haus nur nützt, und der Liebe des Herrn Lloyd George, der oft, zuletzt im Januar, überlaut Englands Willen zu Sicherung aller nach dem „unerschütterlichen“ Versailler Vertrag den Franzosen zustehenden Gläubigerrechte angeboten hat, schwebt, wie zwischen Gut und Böses ein fallender Phosphoros, des Pumpbrunnens Riesenschwengel. Frankreich, das schon für die Neuwahl der Kammer zu rüsten beginnt, kann nicht den Bauer und Kleinrentner dadurch verprellen, daß es von seiner Schuldforderung größere Beträge streicht, als ihm von Amerika und Britanien gestrichen werden. Und weil weder die Goldkönige noch der Kongreß der States die Streichung übereilen wollen, steckt der Kiel des Anleiheplanes in der Sandbank. Was nicht vor auszusehen? Statt mit dem pariser Reparirausschuß, zu früh, Arbeitgemeinschaft zu erstreben und sich dadurch in Beachtung politischer Thatsachen, die nur der in diesem Gelände Heimische meistern könnte, zwingen zu lassen, mußten die Bankmänner (in Verein mit Industriellen und Landwirthen) allen Wust der Verträge, Grenz-, Zoll-, Strafvorschriften wegschieben, nur prüfen, wie der zerrütteten Wirthschaft Europas mit ökonomisch-finanziellen Heilmitteln zu helfen sei, ihren Sanirungsplan dann ins heliste Licht legen und die Staatsmannschaft vor die Pflicht stellen, diesem Plan „trüber Verträge trügende Bande“ anzupassen. Vor einem Nutzen verheißenden Plan wird kein Land zaudern; keins vergilbendes Papier der, endlich, dämmernden Aussicht auf Bedürfnißdeckung vorziehen. Von meinem (alten) Vorschlag erhoffe ich mehr als von den neuen pariser: aus den Hauptstaaten Europas je einen Finanzbeamten und einen Bankier in eine Kommission abzuordnen, die in Deutschland den Stand der staatlichen und der privaten Wirthschaft, ohne irgendwo durch Schranken gehemmt zu werden, erforschen und dann über Zahlung- und Kreditfähigkeit des Schuldners an den Reparirausschuß berichten solle. Die stärksten Schöpferkräfte wären ausgeschlossen, die Beamten mit Statistik und Vertragsparagraphen gepanzert, die Grenzen des zu durchforschenden Gebietes viel zu eng gesetzt.

Daraus würde wieder Politik. Und daß deren Wächter fast überall ihr Unvermögen erwiesen haben, giebt noch keinen Grund, in ihre Sphäre nun tüchtige Finanztaktiker zu hetzen.

Ging wirklich erst ein Mond, seit aus Genua die letzte Kurbeldrehung ins Ohr kreischte? Die sieben Lügen, die, nach Rückerts Brahmanenweisheit, nöthig sind, „um eine Lüge zu beschönen“, auch die jeder nachgesandten siebenhundert haben nirgends die Erkenntniß zu hemmen vermocht, daß ein großer Aufwand ertraglos verthan worden ist. Niemand hat aus der Ligererbucht ein auch nur buchenswerthes Geschäft heimgebracht. Frankreich blieb wenigstens vor Verlust bewahrt; schlug den englischen Versuch ab, sein Gläubigerrecht von Völkern, denen es höchst unbequem ist, einschränken zu lassen, gewann durch stramme Frontstellung gegen die Bolschewiken (Privateigenthum, Anerkennung der vorsowjetischen Schulden und Oelminenkonzessionen) einen Theil der verlorenen Amerikanerfreundschaft zurück und setzte alle Bedinge durch, die es für den haager (platonischen) Dialog gefordert hatte. Die Russen, deren Goldstrom, nachdem er von Irland bis Indien, von Finland bis in die Transvaalstaaten alle Kommunistenparteien befruchtet hat, nun verebbt, wollten in Genua die Rohstoffquellen (Naphtha) und Industrierwerke, deren größter Theil von Rechtes wegen Belgiern und Franzosen gehört, gegen Gewährung einer fetten Sterlinganleihe britischen Kapitalisten in Pacht oder Pfand geben. Daß sie ohne Pfänder von unzerstörbarem Werth nichts erhalten würden, war ihnen klar. Geldumlauf: ungefähr 20 000 Milliarden Papierrubel. Ein Pfund Weizenbrot kostet 450 000, eine Straßenbahnfahrt nach Neun abends 250 000, ein Beefsteak eine Million Rubel, ein Pfund Thee 4, kurze Droschkenfahrt 5, ein möblirtes Zimmer (für den Monat) mindestens 30 Millionen. In diesen Urbrei, aus dem immer nur neues Papier wird, wirft kein Staat und kein Kapitalist gutes Geld. Um sich starke Pfänder als Anleiheköder zu schaffen, ließ Moskau das armeno-georgische Land des Petroleums und Mangans überrumpeln, besetzen. Aber die Hoffnung, Franzosen und Belgier um ihr Eigenthum endgiltig prellen und damit von England, am Ende gar von Amerika Leihgeld erlangen zu können, wurde arg enttäuscht; und leicht be-

greiflich ist, daß Herr Tschitscherin sich nicht sputet, selbst seine festlich illuminierte Niederlage vor den zornigen Genossen zu verantworten. Der Goldschatz des Zarenreiches, das Schlössern, Kirchen, Klöstern, Stadt- und Landhäusern „enteignete“ Werthgeräth ist, Edelsteine, Prunkmöbel, Teppiche, mählich verbraucht, nur eine Hochfluth international giltiger Zahlungsmittel könnte das Wrack der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik, die über Ausfuhrgut nicht mehr verfügt, wieder flott machen; und der Margherita-vertrag erlaubt höchstens, in Deutschland, unter dem Decknamen von Konsulaten, neue Keimzellen des Bolschewismus zu schaffen und noch ein Weilchen den ins Volk gepflanzten Glauben zu düngen, um das dürre Vertragsspalier ranke sich der Plan, in Gemeinschaft mit den allmächtigen Deutschen nächstens die Polen zu überrennen und danach, zu Rachekrieg der Nation und des Erdproletariates, unter der rothen Fahne westwärts zu marschiren. Weil der Vertrag Rathenauwirths die moskauer Regierung sammt ihrem Enteignungsrecht feierlich anerkennt, also einen dem franko-belgischen Rechtsanspruch ungünstigen Präcedenzfall liefert, konnte er Herrn Lloyd George willkommen sein. Selbst der Rückfall in den häßlichsten Cant englischer Humanitättheuchelei aus der von Castlereagh und Gladstone eingerahmten Zeit hat aber dem Prime Minister nicht ermöglicht, vor seine Landsleute als bekränzter Sieger im Kampf um das Petroleum und andere Rohstoffe Rußlands zu treten. Frankreich und Japan wandten sich gegen ihn, Amerika, das noch festere Einung dieser zwei militärisch kräftigsten Erdreiche aus finsterem Auge sähe, aber auch Mehrung des britischen Oelbesitzes nicht wünschen kann, lehnte die Einladung in Den Haag eiskalt ab. Und während von Davids Schleuder grobe Blöcke gen Frankreich flogen, zieh ihn Lord Grey leichtfertigen Hasardspieles, rief auf flandrischer Gräberstätte König George, unfassbar sei, unerträglich die Vorstellung, die Freundschaft Frankreichs und Englands, für deren gemeinsame Sache Millionen der besten Söhne gefallen seien, könne sich lockern und kühlen. Seit Genua wirkt der Zauber des genialisch flimmernden Walisers nicht mehr mit der alten Strahlenkraft. Und Deutschland? In Genua geächtet, nach 's Gravenhage nicht zugelassen,

keine Anleihe. Ein Lügenpalast war gebaut worden; und: „so dumm läuft es am Ende doch hinaus.“

### Johannisfeuer

Muß es so dumm hinauslaufen? „Ein Glühwurm fand sein Weibchen nicht. Der hat den Schaden angericht'. Der Flieder wars: Johannisnacht. Nun aber kam Johannistag.“ Den Käfern schwand nach der Begattung das Leuchtvermögen. Die Menschen haben die aus dem Holzstoß aufprasselnden Flammen umtanzt, Blumen und Kräuter, Knochen und Pferdeköpfe hineingeworfen, sind, Verliebte und Verlobte in fester Strickschlinge, durchs Feuer, aus Gluth rasch in den Fluß oder See gesprungen: und erfest nun in dem Glauben, alles gestern dräuende Unglück sei Rauch und Asche geworden und ihnen selbst Leib und Seele von schlechtem, giftigem Stoff gereinigt. Neuer Sommer blüht auf, streut die Pracht und den Duft seiner schönsten Rosen als Geburtstagspende dem Täufer, dessen dunkle Einsiedlerstimme die Lügner peitschte, auf die saubere Tenne; und vom weiß glühenden Mittagshimmel tönt über die andächtig schweigende Erde hin das Sonnenlied von der nahen Glorie alldurchstrahlender Wahrhaftigkeit. Der Wille kantisch deutscher Vernunft zerweht die einschläfernde Süße des Holunderathems und erhellt mit einem Scheit aus Johannisfeuer das dumpfe Zwielicht. Was war, ist, wird? Aus den Thonpfeifchen Eitler stiegen Schaumbblasen, von denen nichts blieb. Paraden, Proteste, Unschuldbetheuerung, Steuerbirsch, Streit um die Ziffer der Reparaturpflicht, Schnorrerei, Schimpferei: kein Halm erwächst daraus dem Acker der Deutschen Republik. Die hat sich, weil ihr Phantasie, Geist, Schwung, Muth fehlt, weil sie schlecht verwaltet, schleimig grau, zum Speien verlogen und zum Heulen langweilig ist, nirgends das Empfinden des Volkes, gar seiner Jugend zu erobern vermocht. Regirer, denen das Amt schmeckt, kitzeln sie zwinkernd drum in allerlei nationalistische Ausschweifung. Doch Deutschland kann, mit gestrafter Zeugenkraft, zwar ohne Finanzkredit, nie aber ohne Weltvertrauens-erwerb genesen. Und dümmere Politik ist nicht denkbar als eine, die schimpfend sich fremdem Befehl fügt und mit schwerer Pflichterfüllung nicht einmal Achtung erkaufte.



40977



**STRINDBERGS WERKE**  
**DEUTSCHE GESAMTAUSGABE**  
UNTER MITWIRKUNG VON  
**EMIL SCHERING ALS ÜBERSETZER**  
VOM DICHTER SELBST VERANSTALTET

---

*Wir haben es bequem, Strindberg in allen Phasen seines verschlungenen, oft steilen, zuweilen durch Schutt und Morast führenden, aber immer an Tiefblicken reichen und angähnenen Abgründen hinleitenden Weges zu folgen bis zu den Himmelhöhen seiner Erkenntnisse. Wir haben es leicht, weil wir über eine prachtvolle Gesamtausgabe verfügen, die sich rasch vervollständigt und im Verlag von Georg Müller in München erscheint. Der überaus umsichtige und sensible Übersetzer Strindbergs, Emil Schering, sowie der Verlag verdienen die vollste Anerkennung.*

*Josef Aug. Lux, Münch. Neueste Nachr.*

---

***Fünf neue Bände!***

*Novellen:*

***Das Inselmeer***

---

*Gedichte:*

***Sieben Zyklen Gedichte***

---

*Wissenschaft:*

***Natur-Trilogie***

---

*Nachlaß:*

***Moses, Sokrates, Christus***

---

*Briefe:*

***Briefe ans Intime Theater***

---

**VERLAG GEORG MÜLLER**  
**MÜNCHEN, ELISABETHSTRASSE 26**

# DEUTSCHE BANK.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am **6. Juli 1922, 11 Uhr vormittags**, in unserem Bankgebäude, Eingang Kanonierstraße 22, stattfindenden

## ordentlichen Generalversammlung

eingeladen. Aktionäre, welche ihr Stimmrecht nach Maßgabe § 23 der Satzungen ausüben wollen, müssen ihre Aktien (oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank) mit einem der Zahlenreihe nach geordneten doppelten Nummernverzeichnis spätestens am **1. Juli d. J.**

in **Berlin** bei der **Effektenkasse d. Deutschen Bank, Behrenstraße 11** (für die Mitglieder des Giro-Effekten-Depots auch bei der **Bank des Berliner Kassenvereins**),

„ **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein Filiale der Deutschen Bank,**  
 „ **Elberfeld** „ der **Bergisch-Märkischen Bank Filiale der Deutschen Bank,**  
 „ **Hannover** „ „ **Hannoverschen Bank Filiale der Deutschen Bank,**  
 „ bei den **Filialen der Deutschen Bank**  
 „ **Aachen, Amsterdam, Augsburg, Bamberg, Barmen, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Cassel, Celle, Chemnitz, Coblenz, Crefeld, Danzig, Darmstadt, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Gotha, M.-Gladbach, Görlitz, Hagen i. W., Hamburg, Hameln, Harburg (Elbe), Köln a. Rh., Königsberg i. Pr., Leipzig, Lüneburg, Magdeburg, Mühlhausen i. Thür., München, Nürnberg, Regensburg, Remscheid, Saarbrücken, Stettin, Trier, Verden (Aller), Weimar, Wiesbaden,**

außerdem:

„ **Cottbus** bei der **Niederlausitzer Bank Aktiengesellschaft,**  
 „ **Düsseldorf** außer bei der **Filiale der Deutschen Bank**  
 „ bei dem **Bankhause C. G. Trinka,**  
 „ **Essen a.d. Ruhr** „ der **Essener Credit-Anstalt,**  
 „ **Frankfurt a. M.** außer bei der **Filiale der Deutschen Bank**  
 „ bei der **Deutschen Vereinsbank,**  
 „ dem **Bankhause Lazard Speyer-Ellissen,**  
 „ „ „ **Jacob S. H. Stern,**  
 „ „ „ **Gebrüder Sulzbach,**  
 „ **Heilbronn** „ der **Württembergischen Vereinsbank Zweigniederlassung Heilbronn,**  
 „ dem **Bankhause Rümelin & Co.,**  
 „ **Hildesheim** „ der **Hildesheimer Bank,**  
 „ **Mannheim** „ „ **Rheinischen Creditbank,**  
 „ **Osnabrück** „ „ **Osnabrücker Bank,**  
 „ **Stuttgart** „ „ **Württembergischen Vereinsbank,**  
 „ dem **Bankhause G. H. Kellor's Söhne,**  
 „ der **Württembergischen Bankanstalt**

oder bei einem deutschen Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen. Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgetauscht.

## Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft.
2. Rechnungsablage mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz, die Gewinnverteilung, sowie über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Berlin, den 13. Juni 1922.

**DEUTSCHE BANK**

Mankiewitz

Heinemann.

# Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin.

Unsere Kommanditisten werden hierdurch auf

**Sonnabend, den 1. Juli 1922, vormittags 11 Uhr,**  
zu der diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung** nach unserem  
hiesigen Geschäftshause, Behrenstraße 42 II, eingeladen.

## Verhandlungsgegenstände:

1. Vorlage der Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie der Berichte der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1921. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, die Gewinnverteilung und über die der Verwaltung zu erteilende Entlastung.
2. Abänderung der Satzung:  
Art. 1 (Eintritt eines Geschäftsinhabers).  
Art. 40 (Fassungsänderung).
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Kommanditist, zur Stimmenabgabe bei den zu fassenden Beschlüssen sind nur diejenigen Kommanditisten berechtigt, deren Anteile mindestens acht Tage vor Berufung der Generalversammlung im Aktienbuche der Gesellschaft auf ihren Namen eingetragen sind, und welche ihre Anteile — oder Depotscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins — spätestens einen Tag vor der Generalversammlung entweder bei einem Notar oder

**bei der Direction der Disconto-Gesellschaft  
in Berlin, der Norddeutschen Bank in Ham-  
burg oder dem A. Schaaffhausen'schen  
Bankverein A.-G. in Köln.**

**oder bei einer Filiale oder Zweigstelle der  
vorgenannten Banken an anderen Plätzen,**

oder in **Augsburg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,**  
" **Barmen** bei dem **Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.,**  
" **Breslau,** außer bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale  
Breslau,**  
bei dem Bankhause **E. Helmann,**  
" **Dresden** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung  
Dresden,**  
bei dem Bankhause **Philipp Elimeyer,**  
" **Frankfurt a. M.,** außer bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft  
Filiale Frankfurt a. M.,**  
bei der **Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,**  
bei dem Bankhause **E. Ladenburg**  
" **Hamburg,** außer bei der **Norddeutschen Bank in Hamburg,**  
bei der **Vereinsbank in Hamburg,**  
" **Karlsruhe i. B.** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,**  
bei dem Bankhause **Velt L. Homburger,**  
bei dem Bankhause **Straus & Co.,**  
" **Köln,** außer bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bank-Vereins A.-G.,**  
bei dem Bankhause **A. Levy,**  
bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jr. & Cie.,**  
" **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und bei  
deren **Abteilung Becker & Co.,**  
" **Magdeburg,** außer bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale  
Magdeburg,**  
bei dem Bankhause **F. A. Neubauer,**  
" **Mannheim** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.,**  
" **Melnungen** bei der **Bank für Thüringen vormalig B.M. Strupp A.-G.,**  
" **München,** außer bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft Filiale  
München,**  
bei der **Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank,**  
bei der **Bayerischen Vereinsbank,**  
" **Nürnberg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.,**  
bei dem Bankhause **Anton Kohn**  
gegen Bescheinigung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.  
**Berlin, den 12. Juni 1922.**

**Direction der Disconto-Gesellschaft.  
Die Geschäftsinhaber:**

**Dr. Salomonsohn. Dr. Russell. Urbig. Dr. Solmssen. Dr. Mosler.  
Schlieper. Frank. Dr. Boner.**

## Bilanz per 31. Dezember 1921.

Aktiva.	M.	ℳ	Passiva.	M.	ℳ
Grundst. u. Gebäude	5 106 420	—	Aktienkapital . . . .	35 000 000	—
Hypothek . . . . .	300 000	—	Gesetzl. Rücklage . .	4 642 935	55
Fabrikationsanlagen u. Maschinen usw.	1	—	Agio a. Neu-Emiss. für spät. Verrechn.	7 216 761	60
Matrizen . . . . .	1	—	Hypotheken . . . . .	915 000	—
Inventar . . . . .	1	—	Nicht eingel. Ge- winnanteilscheine	77 710	—
Modelle . . . . .	1	—	Bankschulden . . . .	1 284 988	70
Patente . . . . .	1	—	Aval M. 83 500.—	13 339 245	78
Kraftwagen . . . . .	1	—	Rückstellungen . . . .	16 357 345	88
Gespann . . . . .	1	—	Werkerhaltungs- u. Erneuerungsfonds	1 479 298	80
Wertpap. u. Beteilig.	1 954 115	50	Reingewinn . . . . .	14 082 979	46
Kauttionen . . . . .	77 130	—			
Kassenbestand . . . .	86 569	45			
Bankguthaben . . . .	15 079 226	75			
Außenstände . . . . .	54 883 082	90			
Aval M. 83 500.—					
Wechselbestand . . . .	1 833 040	15			
Warenbestand . . . . .	15 076 674	02			
	94 396 265	77		94 396 265	77

Die auf **20%** festgesetzte Dividende sowie **10% Bonus** gelangen mit zusammen **M. 300.—** pro Dividendenschein 1921 bei der **Nationalbank für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien**, bei der **Deutschen Bank**, bei der **Dresdner Bank** und bei den Bankhäusern **S. Marx & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien** und **Schwarz, Goldschmidt & Co.**, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 12. Juni 1922.

## Carl Lindström Aktiengesellschaft.

**Der Vorstand.**

M. Straus.      Thomas.      Bodansky.      Seligsohn.

## Hein, Lehmann & Co., Actiengesellschaft

**Eisenkonstruktionen, Brücken- und Signalbau.**

Die für das Geschäftsjahr 1921 auf **30%** = **M. 300** für die **alten** Aktien und mit **M. 150.—** für die **jungen** Aktien festgesetzte Dividende gelangt **sofort** in **Berlin, Düsseldorf** und **Frankfurt a. M.** bei der **Bank für Handel und Industrie**, der **Deutschen Bank** und der **Dresdner Bank**, ferner in **Berlin** bei der **Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien** und den Herren **Arndt, Dreyfus & Co.**, in **Düsseldorf** bei dem **A. Schaaffhausenschen Bankverein** und dem **Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp.** und in **Frankfurt a. M.** bei der **Westbank Aktiengesellschaft** zur Auszahlung.

**Der Vorstand.**

**Sanatorium Dr. Graul**  
 Bad Neuenahr  
 für Zucker-, Verdauungskranke

**Das Jahr der Bühne**

von  
 Siegfried Jacobsohn  
 Band X

Preis: kartoniert 25 Mark

Verlag der Weltbühne,  
 Charlottenburg, Königsweg 33



**Kunstblätter** für das Junggesellen-  
 heim. Probesendung von 60,— Mark an  
 (Nachnahme). Postfach 2, Hamburg 31.

**Pelz-Haus**  
*abuco*  
 Leipziger Str. 58  
 Zahlungserleichterung

**Schiffahrts-Aktien**  
 Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons  
**E. CALMANN, HAMBURG**

**Brillanten** Perlen, Smaragde, Perlenschüre  
 kauft zu hohen Preisen  
**M. Spitz** Friedrichstr. 91-92, I. Etg.  
 zwisch. Mittel- u. Dorotheenstr.

**BAD NEUENAH**

**Bonns Kronenhotel**

Haus 1. Ranges, 110 Betten

Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet

**Die Oeffnung der deutschen Geheimarchive**

---

**Die Große Politik der  
Europäischen Kabinette  
1871—1914**

**Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes**

**Im Auftrage des Auswärtigen Amtes  
herausgegeben von**

**Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn-Bartholdy  
Friedrich Thimme**

**Erste Reihe in sechs Bänden:**

**Die Bismarck-Zeit**

**Ladenpreis gebunden 900 Mark**

**Einzelne Bände werden nicht abgegeben**

Als erste unter den am Weltkriege beteiligten Regierungen bricht die Deutsche Reichsregierung, die schon mit der Veröffentlichung der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch“ voranging, rückhaltlos mit dem System des Geheimnisses, in das die Diplomatie aller Völker bisher gehüllt war. Während die gegnerischen Staaten sich darauf beschränkt haben, lediglich „Farbbücher“ herauszugeben, veröffentlicht die Deutsche Reichsregierung eine systematische Sammlung aller diplomatischen Akten des Deutschen Auswärtigen Amtes aus der Zeit von 1871-1914, soweit sie irgendein Licht auf die Vorbereitung des Weltkrieges werfen können. Die Deutsche Regierung vollzieht damit einen Akt ungeheurer Entspannung für die ganze Welt und innerlicher Befreiung für Deutschland. Die Erforschung der Politik Deutschlands kann ungehindert erfolgen. Auf die gesamte Weltpolitik des genannten Zeitraumes fällt hellstes Licht. Auch die übrigen Großmächte werden sich der Forderung nach einer gleichen Öffnung ihrer Geheimarchive nicht mehr entziehen können, wenn sie sich nicht der Vermutung aussetzen wollen, ihre Politik scheue das Tageslicht. Von nun ab wird es möglich sein, Weltgeschichte im weitesten Umfange auf Grund von Originalakten zu schreiben, und der endgültigen Klärung der Frage nach der Schuld am Kriege steht kein Hindernis mehr im Wege.

---

**Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte  
m. b. H.**

**Berlin W 8 / Unter den Linden 17-18**

# Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ♦ Amsterdam ♦ Hamburg

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten · Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwächslung fremder Geldsorten  
zu kulantcn Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

♦ Finanzierungcn ♦

Telegramme: Siegmarius · Berlin — Markitto Hamburg

Fernsprecher Berlin: Zentrum 9153, 9154, 5083, 925, 8026

Hamburg: Hanfa 1450—1451

## Jordan & Hartmann

Innenausbau — Möbel

Stoffe — Antiquitäten

Berlin

Kurfürstendamm 33

Pernsprecher: Steinplatz 6599

München

Blumenstraße 1

### Der Seekrieg

von

L. Persius

Preis: kartoniert 20 Mark

Verlag der Weltbühne  
Charlottenburg, Königsweg 33

### Das alte Heer

von

einem Stabsoffizier

Preis: kartoniert 20 Mark

Verlag der Weltbühne  
Charlottenburg, Königsweg 33

# Aus alter Zeit.



Minister général  
v. Seydlitz!

Ein Punkt ist ihm zu  
Rücken

Schönbenger Cabinet

Ein Punkt ist ihm zu  
Rücken

Ein Punkt ist ihm zu  
Rücken

